



60 Jahre Zibomo



Hubert Teschlade, Bronzeguß



Otto Modersohn, Sommerfreuden



Hiltruper Museum

Zeitschrift des Stadtheimatbundes Münster e. V.
und seiner 37 Mitgliedsvereine

St H B *Stadtheimatbund Münster e.V.*

INHALT

Vorwort.	3
Im Rückspiegel . . . der Blick von Münsters Stadtheimatpfleger:	4
Wer war eigentlich . . . Clara Ratzka ?	5
35. Münstersche Kultur- und Heimattage 2013	6
Live-Konzerte: Glockenspiel vom Rathausurm	7
125 Jahre Otto Modersohn – Münster – Worpswede	8
Hubert Teschlades † Anliegen in seinen Kunstwerken entdecken	10
Die „Madonna an der Aa“ und die Lichtbruderschaft.	14
Torhaus-Galerie – Ankündigung unserer neuen Ausstellungen	16
52 Stunden niederdeutsche Hörspiele.	17
Nu is't wier so wiet - „Theater in't Duorp“	18
Zu Gast in der Torhaus-Galerie	19
Das Hiltruper Museum in der Alten Feuerwache	20
Bürgervereinigung Kinderhaus	21
ZiBoMo - Museum	22
Glockenseminar in der Glockenstadt Gescher	23
Die Grosse Prozession in Münster	25
Afriet-Riemsels III	25
De plattdütske Spraakschool up'n Müelenhoff	26
Veranstaltungskalender April – August 2014	27

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle (Torhaus):

Mo - Fr 10:00 - 12:30 Uhr

im Torhaus in Münster, am Neutor 2

Impressum:

Herausgeber: Stadtheimatbund Münster e.V., Neutor 2, 48143 Münster,
Tel.: 0251/98113978, Fax: 0251/98113678,
E-Mail: info@stadtheimatbund-muenster.de

Spendenkonto: Sparkasse Münsterland Ost ▪ BLZ 400 501 50 ▪ Konto: 381 384

Redaktion: Helmut Wilken, Ruth Betz, Heinz Heidbrink, Peter Kaenders, Walter Kutsch,
Ursula Warnke;

Autoren: Helmut Wilken, Walter Kutsch, Heinz Heidbrink, Ursula Warnke, Marianne Schoo,
Ruth Betz, Peter Kaenders, Helmut Baumeister, Karl-Heinz Pötter, Arnold Stelzig,
Gerhard Lammert, Cäcilia Bothe, Heinz Lenkenhoff, Paul Thelosen

Fotos: Walter Kutsch, Heinz Heidbrink, Ursula Warnke, Helmut Wilken, Rudi Neise,
Karl-Heinz Pötter, Arnold Stelzig, KKV-Hansa Münster, H.-W. Kahl, ZiBoMo,
Peter Horstmann, Martin Korda, Marius Jacoby, Dr. Hendrik Sonntag,
Franz-Josef Menker, Sophia Demming

Layout: Rudi Neise

Auflage: 1.500 Exemplare

Einsendeschluss für Beiträge zu Torhaus aktuell 03/14: **24. Juli 2014**

Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich.



VORWORT

Liebe Freundinnen und Freunde der Heimatpflege und Kulturarbeit!

Das ist schon etwas Spezielles: Kulturarbeit und Heimatpflege in der Stadt der Wissenschaft und Lebensart – sie bedeutet für mich Teilhabe an der Stadtentwicklung. Münster erwartet im Jahr 2014 den 300.000sten Einwohner, bis 2020 weisen die Prognosen eine Stadtbevölkerung von 310.000 Menschen aus – wir sind eine wachsende Stadt! Das ist für viele Städte in Deutschland nicht mehr selbstverständlich, bedeutet für uns aber einen Gestaltungsauftrag: Schaffen einer Willkommens-Kultur, Förderung einer Bereitschaft zur Integration der zu uns kommenden Bürgerinnen und Bürger!

Auch der Stadtheimatbund Münster e.V. wächst, es sind inzwischen 37 Vereinigungen Mitglied, uns allen steht es gut an, in Offenheit für künftige Herausforderungen unsere kulturellen Aufgaben wahrzunehmen und zu gestalten. Wir sehen aktuell vier Schwerpunkte der Arbeit:

Unterstützung unserer Mitgliedsvereine

Der Vorstand des Stadtheimatbundes unterstützt ihre Aktivitäten durch Mitarbeit im Kulturausschuss und Planungsausschuss des Rates der Stadt Münster, ferner durch Öffentlichkeitsarbeit, z.B. durch die Zeitschrift „Torhaus aktuell“, die dreimal im Jahr in einer Auflage von 1500 Exemplaren Themen der Heimatpflege und Kulturarbeit präsen-



tiert, ferner durch die Homepage des Stadtheimatbundes und weitere Veröffentlichungen in der Tagespresse. Belange einzelner Vereinigungen unterstützen wir, sofern diese an uns herangetragen werden. Ein aktuelles Beispiel ist die Unterstützung des Porzellanmuseums Münster bei der Suche nach einem geeigneten Haus.

Friedensarbeit

Die eigenen geschichtlichen Wurzeln Münsters als Stadt des Westfälischen Friedens von 1648 sind Basis und Motiv, Münster als Stadt des Friedens weiter zu profilieren. Jährlich am 25. Oktober führen wir auf dem „Platz des Westfälischen Friedens“ das „Historienspiel 1648“ auf. Leitmotiv ist dabei die Erinnerung an die Aussendung der Friedensboten damals und der Transfer in die heutige Gesellschaft: Was heißt es, heute Friedensbote zu sein? Wir leisten einen Beitrag, in der Stadtgesellschaft eine Kultur des Dialogs zu fördern und das Signet „Frieden durch Dialog“ mit Leben zu füllen.

Pflege der niederdeutschen Kultur

Ein reiches Erbe stellt für Münster und das Münsterland die niederdeutsche Kultur dar. Wir meinen damit natürlich die Pflege der plattdeutschen Sprache, aber im gleichen Atemzug nennen wir das niederdeutsche Liedgut, den Volkstanz, die Textilkunst, das plattdeutsche Theater, regionale Speisen in regionalem Porzellan, die Pflege heimatlicher Bräuche und vieles mehr. Konkrete Beispiele: Seit März 2013 befindet sich ein Eichenbrett am Prinzipalmarkt (Haus Nr. 5), sowie am Torhaus mit sog. „Afriet Riemsels“, Blätter zum Abreißen und Mitnehmen „En Blatt Platt to't Metniëhmen“ – ein sehr erfolgreiches Projekt! Ein größeres, grundlegendes Projekt stellt unsere Mitwirkung dar, den Schulversuch „Niederdeutsch in der Schule“ zu begleiten. Bereits im vergangenen Jahr hat die Bezirksregierung Münster einen entsprechenden Antrag beim Schulministerium



gestellt, gewisse Signale lassen den Schluss zu, dass es in Kooperation von Bezirksregierung, Uni Münster mit dem neuen Lehrstuhl „Niederdeutsch“ bei Prof. Dr. Spiekermann und dem Land NRW einen Schulversuch geben wird. Unser kleiner Beitrag kann es sein, auf ehrenamtlicher Basis die professionellen Akteure zu unterstützen.

Förderung der Kunst

Unser kleiner Galerieraum im Torhaus ist der attraktive Ort,

um Kunstwerke münsterscher Künstlerinnen und Künstler zu präsentieren. Hier möchte ich Einträge in das Gästebuch sprechen lassen: „Danke für so viel schönes Münster“ oder „Beeindruckende und berührende, bewegende und begeisternde Bilder“ oder „Ein historisches Portrait von Münster“ oder „Eine wunderbare Liebeserklärung an Münster“.

Wenn ich diese vier Schwerpunkte der Heimatpflege und Kulturarbeit in Münster nenne,

bedeutet das zugleich, dass der Stadtheimatbund offen ist für weitere Themen. Anregungen sind willkommen, wir pflegen die „Kultur des Dialogs und der Begegnung“, lesen Sie nicht nur die in Ihren Händen befindliche neue Ausgabe von „Torhaus aktuell“, sondern: Testen Sie uns! Wir freuen uns über Ihre Initiative!

Ihr

Heinz Heidbrink,
Stadtheimatpfleger

IM RÜCKSPIEGEL . . . DER BLICK VON MÜNSTERS STADTHEIMATPFLEGER:

Im Jahr 2014 blicken wir auch in Münster auf das Jahr 1914 zurück: Den Ausbruch des 1. Weltkrieges, der „Große Krieg“ – ein Inferno, das die Welt veränderte. „Keiner der führenden Männer jener Zeit hat den Krieg tatsächlich gewollt“, sagte einmal der britische Premierminister David Lloyd George. Und dennoch kämpften die europäischen Nationen 1914 unter dem Jubel der Bevölkerung mit modernsten Waffen gegeneinander. Auch ich habe historische Fotos vor Augen, auf denen Infanteriesoldaten aus Münster blumengeschmückt und von festlich bekleideten Frauen und Kindern begleitet, in den Krieg verabschiedet werden. Welch eine Illusion, Welch ein Desaster! Mich machen die Ereignisse nachdenklich: Können wir aus der Geschichte lernen? Wohl kaum – sagen viele Zeitgenossen. Wie denken Sie darüber, liebe Leserin, lieber Leser?



*Heinz Heidbrink - den Blick stets
nach vorne gewandt ohne das
Zurückliegende aus den Augen
zu verlieren.*

Foto/Text: Karsten Bölling

Mit den beiden historischen Torhaus-Anlagen am Neutor gibt es noch das einzige, vollständig erhaltene Torhaus-Ensemble der Stadt Münster. Es gibt ein weiteres Torhaus im Osten der Altstadt am Landeshaus, allerdings fehlt dort das Pendant an der gegenüberliegenden Straßenseite. Seit Jahresende 2013 steht das westliche Torhaus am Neutor leer. Es ist der Stadtgesellschaft zu wünschen, dass

dieses Torhaus-Ensemble aus der Zeit des Klassizismus, erbaut vom Schlaun-Nachfolger Lipper im Jahr 1778, erhalten bleibt. Der Stadtheimatpfleger begrüßt es sehr, wenn Wege gefunden werden, auch das westliche Torhaus - die ehemalige Tor-schreiberei – aus Gründen des Denkmalschutzes zu erhalten und möglichst für Zwecke der Heimatpflege und Kulturarbeit in Münster zur Verfügung zu stellen.

Seit einem Jahr gibt es in der City das Angebot des Stadtheimatbundes: Afriet-Riemsels!

Sie finden am Prinzipalmarkt (Haus Nr. 5 / Haus Petzold) sowie an unserer Geschäftsstelle am Neutor 2 jeweils ein Eichenbrett, an dem Blätter zum Abreißen und Mitnehmen hängen. „En Blatt Platt to't metniëmen“ Das Projekt ist so erfolgreich und beliebt, dass der StHB nun an der Rothenburg ein weiteres Eichenbrett angebracht hat, schauen Sie doch mal nach im Bereich der Häuser Rothenburg 43/44, es lohnt sich!

Heinz Heidbrink



WER WAR EIGENTLICH . . . CLARA RATZKA ?

Eine in Münster verliebte Literatin, die weder in unserer Stadt geboren noch hier gestorben ist. Aber gelebt hat sie hier, lustig, intensiv. Ihre Jugend, ihre prägenden Entwicklungsjahre verbrachte sie hier, in Promenadennähe und im Schatten der Domtürme. Geboren ist sie am 4. September 1872 in Hamm, wo ihr Vater Leiter eines Walzwerkes war. Im Alter von fünf Jahren zog sie mit ihren Eltern nach Münster, wo sie später die Domschule besuchte, der sie sich jedoch mit ihrem ungestümen Temperament überhaupt nicht einfügen mochte. Mit zwölf Jahren war sie Gymnasiastin an der Vorläuferin des heutigen Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums, wechselte später auf ein Internat in Holland und danach auf eine Lehrerinnenbildungsanstalt in Koblenz, wo sie 1891 ihr Lehrerinnenexamen bestand. Von dort kehrte sie nach Münster zurück.

Ihren erlernten Beruf übte sie zum Leidwesen ihrer Eltern jedoch nie aus, vielmehr verkündete sie laut, sie wolle Schriftstellerin werden. Zunächst aber traf sie ihren ersten Mann, Clemens Linzen, den sie nach der Verlobung Ende 1892 im Juli 1894 in Münster heiratete. In Oktober 1895 wurde in Unna, wohin sie mit ihrem Mann gezogen war, ihre erste und einzige Tochter (Vera) geboren. Die Ehe zerrüttete langsam, die Rolle als Nur-Hausfrau konnte Clara nicht ausfüllen. Im Jahre 1900 siedelte sie mit ihrer fünfjährigen Tochter nach Berlin über, wo sie in das freiheitlich-quirliche Großstadtleben eintauchte. Zehn Jahre später wurde die Ehe geschieden. Clara begann 1904 an der Berliner Universität ein Studium der Nationalökonomie (Volkswirtschaft), das sie 1912 an der Eberhard-Karls-Uni-



versität zu Tübingen mit Promotion abschloß.

Während ihrer Jahre in Berlin, wo sie auch ihren zweiten Ehemann kennenlernte, engagierte sie sich für vorher nie gekannte sozial schwache Menschen, für Obdachlose und besonders für ledige Mütter. Sie arbeitete mit in einigen Frauenvereinen, schrieb Beiträge für verschiedene soziale Blätter und gab selbst eine einschlägige Zeitschrift heraus. An der Spree lernte sie auch den damals sehr angesehenen und bekannten ungarischen Porträtmaler Arthur L. Ratzka kennen, den sie 1911 heiratete. Nach einem promotionsbedingten Aufenthalt in einer schönen Wohnung in Tübingen bezogen Clara und ihr Mann zusammen mit Claras Tochter Vera ein großes Haus in Berlin-Wilmersdorf.

In den ersten glücklichen Jahren reiste man durch Europa, lernte viele Städte und Landschaften kennen und erfuhr mannigfaltige Eindrücke, die ihren Niederschlag in einigen Romanen Claras fanden, deren erster ("Blaue Adria") Ende 1914 veröffentlicht wurde. Ihre schriftstellerische und dichterische Laufbahn hatte begonnen, es folgten in kurzen Abständen fünfzehn weitere Romane (zwei

wurden mit bekannten Schauspielern verfilmt), etliche Essays und Gedichte.

Die immerwährende Liebe zu ihrer Heimatstadt Münster erkennen wir in zwei Sittenbildern aus Münster. 1919 erschien ihr Roman "Familie Brake", der in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg in Münster spielt. In ihrem 1928 verlegten Roman "Im Zeichen der Jungfrauen" schildert sie das münstersche Leben nach jenem Krieg. Diese Romane fanden damals ein breites Lesepublikum nicht nur in dieser Stadt. Clara Ratzka wurde in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine sehr erfolgreiche Autorin, deren Bücher in angesehenen Verlagen mit hohen Auflagen erschienen.

Ihr Privatleben allerdings spiegelte die schriftstellerischen Erfolge nicht wider. Nach der Scheidung von Arthur L. Ratzka im Jahre 1919 siedelte sie in ein Landhaus in Priem am Chiemsee über, wo sie ein Jahr später den Diplomaten Ernst Wendler heiratete. Schon 1921 folgten die Rückkehr nach Berlin und kurz darauf ein dreijähriger Aufenthalt in London. Dann, wieder in Berlin, trat Clara eine lange Schiffsreise um die halbe Welt an und schrieb darüber Reiseberichte für den "Berliner Lokalanzeiger". Nach der Rückkehr nach Deutschland endete ihr unruhiges Leben am 3. November 1928 durch Freitod.

In Münster erinnern an sie eine kleine Straße im Osten der Stadt und eine Gedenktafel auf dem elterlichen Grab auf dem Zentralfriedhof. Ihre letzte Ruhe fand sie in Berlin auf dem Südwest-Friedhof.

Walter Kutsch



Anmerkungen zur Evaluation

Wie im Kommentar „Torhaus aktuell“ Ausgabe I / 2014 bereits angedeutet, sollte ein abschließender Erfahrungsaustausch zur weiteren Optimierung und permanent bürgernahen Gestaltung der Münsterschen Kultur- und Heimattage (KHT) erfolgen.

Als erste Maßnahme im Rahmen dieser Aufgabenstellung wurden durch den Stadtheimatbund Bewertungs-/Evaluationsbögen an alle an der Durchführung der KHT beteiligten Vereine verteilt. Nach Ablauf der Rückgabefrist, Anfang Dezember 2013, wollen wir an dieser Stelle die zusammengestellten Ergebnisse dieser Abfrage veröffentlichen und erste Schlüsse aus den abgegebenen Stellungnahmen ziehen.

Zunächst lässt sich feststellen, dass von 23 beteiligten Organisationen immerhin 11 geantwortet haben. Die nebenstehende Auswertung, mit teils überzeugend eindeutigen Voten, macht deutlich, wie wichtig hier eine Rückmeldung und Beteiligung ist. Eine hohe Beteiligungsquote an Abfragen dieser Art ermöglicht eine breite und offene Informationsbasis und gewährleistet, dass die Ansichten und Einschätzungen aller Vereine berücksichtigt werden können.

Zu den inhaltlichen Aspekten der Abfrage sind folgende Ergebnisse herauszustellen:

Hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit zur Werbung für die KHT wird die Plakatwerbung mittels des konstant verwendeten Motivs (Kutsche und moderne Stadtansicht) überzeugend bestätigt.

Neuen Formen der Werbung stehen die Vereine grundsätz-

Auswertung der Evaluation zur Durchführung der 35. Münsterschen Kultur- und Heimattage 2013 (KHT)

Öffentlichkeitsarbeit / Werbung durch den STHB

Werbung durch Flyer

Wieviel Flyer möchten Sie für 2014 bestellen? ca. 300

Plakate als Werbung

Halten Sie Plakate grundsätzlich für hilfreich? 91,0 % ja 9,0 % nein

Gestaltung der Werbung

Die Erzeugung einer Marke durch die Verwendung des konstanten Motivs (Kutsche und moderne Stadtansicht) bei jährlichem Wechsel der Farbe ist förderlich 82,0 % ja 18,0 % nein

Form der Werbung

Sollten nach Ihrer Einschätzung neue Formen der Werbung (z.B. Direktwerbung auf dem Wochenmarkt) getestet werden? 50,0 % ja 36,0 % nein

Könnten Sie sich dort Ihre Mitwirkung vorstellen? 18,0 % ja 82,0 % nein

Gestaltung der Eröffnungsveranstaltung für die KHT

Halten Sie eine Eröffnungsveranstaltung der KHT grundsätzlich für sinnvoll / notwendig? 91,0 % ja 9,0 % nein

Sollte der Schwerpunkt eher auf Pressearbeit/Marketing oder auf Stärkung der Gemeinschaft gelegt werden? 63% Pr. 37% Team

Sollte die Eröffnungsveranstaltung eher bei einem Mitgliedsverein oder im öffentlichen Raum (z.B. Lambertikirchplatz) stattfinden? 9% intern 91% öffentl.

Resonanz zu den Veranstaltungen der Vereine

Altersstruktur der Teilnehmer bei den Veranstaltungen KHT

Altersstruktur in % *) Jugend und junge Familien 20% 45-60 Jahre

*) Ausnahme Lambertusspiel Teilnehmer zu 90 % 80% ältere Bürger

Jugend und junge Familien

Bei Veranstaltungen, die über das ganze Jahr angeboten werden

Starke Tendenz zu gleichbleibend

Zunahmen bei Baumberge Verein und Platt in de Kaark

Historienspiel 1648 (25. Oktober 2013)

Haben Sie das Historienspiel als passenden /angemessenen Abschluss der KHT empfunden 91,0 % ja 9,0 % nein

Wie hat Ihnen die Tanzperformance als neues Element gefallen? 54 % gut 9% nicht so

Hinweise und Anregungen zum Historienspiel

„Aktivitäten auf mehr Standorte in der Stadtmitte verteilen;“, „Zuschauersituation (mehr Tribünenplätze) verbessern;“, „wird von einem Verein als geschlossenen Veranstaltung wahrgenommen;“

Allgemeine Informationen zur Durchführung der KHT 2013

Hat der STHB Sie bei Ihren Aktivitäten ausreichend unterstützt 63% ja 9% nein

Wo bzw. in welchen Feldern kann der StHB besser werden

„Niederdeutsch bzw. Plattdeutsch kommt zu kurz;“

„Kontakt zu einzelnen Vereinen sollte intensiviert werden;“

Pressearbeit sollte intensiviert werden damit Termine und Veranstaltungen des STHB in den vereinsinternen Programmen „besser berücksichtigt werden können;“



lich positiv gegenüber, wobei von einer eigenen Mitwirkung jedoch eher abgesehen wird.

Eine Eröffnungsveranstaltung wird mit über 90% der abgegebenen Antworten für sinnvoll und notwendig erachtet. Die Schwerpunkte hier sollten jedoch eindeutig in Richtung Pressearbeit/Marketing im öffentlichen Raum verlagert werden.

Bei der Durchführung des Historienspiels kann man ein ähnliches Fazit ziehen.

Grundsätzlich als angemessener Abschluss der KHT mit über 90%

deutlich bestätigt, werden hier die neuen Elemente begrüßt bzw. wird zu weiteren Optimierungen aufgefordert. Zur Resonanz, welche die Veranstaltungen der Vereine finden, lässt sich feststellen, dass bis auf wenige Ausnahmen ein Kreis älterer Bürger angesprochen wird. Um Kultur, Heimat und Sprache des Münsterlandes zu erhalten und weiterzugeben wäre es wünschenswert, wenn sich alle Beteiligten hier über neue Konzepte und Aktionen zur Begeisterung weiterer Teilnehmerkreise austauschen könnten.

Abschließend möchten wir die Bedeutung des Dialogs und Austausches zwischen allen beteiligten Vereinen und dem Stadtheimatbund nochmals herausstellen und uns für Ihre Beteiligung herzlich bedanken. Nur durch die Bündelung Ihrer Erfahrungen und Ideen können wir gemeinsam zukunftsfähige Gesamtkonzepte erarbeiten und uns im Sinne unserer gemeinsamen Aufgaben weiterentwickeln.

Peter Kaenders

LIVE-KONZERTE: GLOCKENSPIEL VOM RATHAUSTURM

Das Glockenspiel im Stadthaustrum wurde im Jahr 2001 von der Kulturstiftung der Sparkasse Münsterland Ost, den Gebr. Nonhoff und von der Vereinigung Niederdeutsches Münster gestiftet. Es wurde errichtet durch die Königliche Glockengießerei Petit & Fritsen B.V. von 1660 in Aarle-Rixtel/NL. Es spielt dreimal am Tag ein wechselndes Programm je nach Jahreszeit um 11 Uhr, 15 Uhr und 19 Uhr.

Mehrmals im Jahr spielt Manfred Schneider Live-Konzerte. Im Jahr 2014 an folgenden Terminen:

Mittwoch, 30 April – 16 Uhr

„Der Winter ist vergangen – ich seh des Maien Schein“. Offenes Frühlingslieder-Singen mit dem Glockenspiel. Programme mit Liedertexten werden unterm Bogen verteilt.

Donnerstag, 15. Mai – 16 Uhr

Glockenspielkonzert „Vrede van Munster 1648“ - Niederlande-Tag zur Erinnerung an den Separatfrieden Spanien / Niederlande. Die Vereinigten Provinzen der Niederlande schieden aus dem Deutschen Reich aus und wurden ein souveräner Staat.

Mittwoch, 17. September – ca. 19.45 Uhr nach dem Lambertus-Spiel.

„Kinder kommt runter – Lambertus ist munter“ Offenes Singen mit dem Glockenspiel von hochdeutschen und plattdeutschen Liedern zum

Lambertus-Fest. Programme mit den Liedertexten werden unterm Bogen verteilt.

Samstag, 25. Oktober – 16 Uhr

„PAX OPTIMA RERUM - Der Friede ist das Beste aller Dinge“ Glockenspielkonzert zum Westfälischen Frieden.

Anschließend findet das traditionelle Historienspiel statt.

Samstag, 20. Dezember (4. Advents-Samstag) – 13 Uhr

„Gloria sei Dir gesungen“ Offenes Weihnachtslieder-Singen mit dem Glockenspiel.

Programme mit den Liedertexten werden unterm Bogen verteilt.

Heinz Heidbrink



Der Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreis erinnert mit seinem Jubiläumsprogramm 2014 an die enge Verbindung des Worpsweder Malers Otto Modersohn und seiner Familie mit der Stadt Münster.

Anlass zu diesem Programm geben zum einen das 125-jährige Bestehen der Künstlerkolonie Worpswede und zum anderen Otto Modersohns damit verbundener Fortzug aus Münster.

Vor 125 Jahren malte Otto Modersohn das großformatige Bild „Sommerfreuden“ nach 5 Studien, die er ab 1887 vor Haus Kump in Mecklenbeck erstellt hatte. Es ist sein letztes und mit 100 x 70 cm größtes Bild seiner malerischen Frühzeit.

Vor 125 Jahren, am 3. Juli 1889, folgte Otto Modersohn der Einladung seines Düsseldorfer Studienkollegen Fritz Mackensen zum Besuch Worpswedens, das dieser erstmals 1884 besucht hatte. Im Herbst beschlossen Modersohn, Mackensen und Hans am Ende, in Worpswede zu bleiben. Es war dies der Beginn der Künstlerkolonie Worpswede. Münster feiert diese enge Verbindung mit dem Beginn der Malerkolonie erstmalig. Sie wurde erst bei der Erstellung des Münster-Modersohn-Buches aufgedeckt.

Vor 25 Jahren, im April 1989, fand die erste Ausstellung zum westfälischen Frühwerk Otto Modersohns im Otto Modersohn Museum in Fischerhude statt. Dr. Paul Pieper bat aus diesem Anlass die Münsteraner in den örtlichen Tageszeitungen um Mithilfe bei der Lokalisierung von Bildstandorten.

Im Anschluss daran begann die von Karlheinz Pötter initiierte Ermittlung weiterer Malstandorte und die Erforschung der Verbindungen der Familie Modersohn zur Stadt Münster in

enger Zusammenarbeit mit dem Stadtheimatbund.

Vor 20 Jahren, im Mai 1994 wurde der Paula-und-Otto-Modersohn-Weg am Aasee eingeweiht. Es ist der einzige Weg in Deutschland, der dem Künstlerpaar Modersohn gemeinsam gewidmet ist.

Ebenfalls im Mai 1994 fand in der Bürgerhalle des Rathauses in Münster eine Ausstellung mit Aquarell-Motiven Christian Modersohns (1916-2009) statt. Prominente Besucher der Ausstellung waren Lew Kopelew und Jan Vogeler.

Aus Anlass der Ausstellung malte Christian Modersohn 1994 ein Aquarell von Haus Kump. Dieses Motiv hatte sein

Vater Otto Modersohn (1865-1943) vor 105 Jahren von einem anderen Standort aus gemalt, und sein Sohn Christian hatte es schon 1937 erstmalig kopiert. Es ist einmalig in der deutschen Kunstgeschichte, daß Vater und Sohn dasselbe Motiv im Abstand von 105 Jahren gemalt haben.

Es sind dies Jahrestage, die Mecklenbecks und Münsters enge Verbundenheit zu Otto Modersohn und seiner Familie dokumentieren und lebendig halten.

Die Mitgliedschaft des Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreises im Förderverein des Otto Modersohn Museums und die Ehrenmitgliedschaft Christian Modersohns im Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreis



Otto Modersohn, Sommerfreuden (Haus Kump), 1889, Stadtmuseum Münster

sind Zeugnis dieser Verbundenheit.

Nicht zuletzt die Aktivitäten der Mitglieder des Stadtheimatbundes Münster und des Mecklenbecker-Geschichts- und Heimatkreises ermöglichten 1992 das Erscheinen des von Karlheinz Pötter initiierten und verfassten Stadtführers anhand von Motiven Otto Modersohns durch Münster mit dem Titel: „Otto Modersohn in und um Münster 1884-1889“.

Anlässlich des 1200-jährigen Stadtjubiläums war das Buch zur gleichnamigen Ausstellung im Stadtmuseum Münster erschienen. 1993 folgten 10 Wanderungen in Münster an Hand von Modersohn-Motiven.



125 Jahre Otto Modersohn: Haus Kump, 1889
20 Jahre Christian Modersohn: Haus Kump, 1994

Freitag, 25. April, 15.30 Uhr

20 Jahre Paula und Otto Modersohnweg am Aasee
 drei Jubiläen zur Modersohnfamilie in Münster:
 Vater,
 zweite Frau Paula und Sohn Christian
 Wanderung mit Erklärungen ab Torminbrücke
 bis Haus Kump, Einkehr dort und Vorstellung des
 Aquarells „Haus Kump“ von Christian Modersohn
 aus dem Jahr 1994.

Samstag, 10. Mai, ab 15 Uhr

21. Maibaumfest.
 Hof Hesselmann, Münster-Mecklenbeck, Buslinie 10
 Fotoausstellung: Worpswede und Otto Modersohn
 mit dem Film „So weit und groß ...“ über das
 Leben und Wirken Otto Modersohns.

Samstag, 24. Mai, Abfahrt um 9 Uhr, Hof

Otto Modersohn – das Frühwerk 1884 – 1889
 Fahrt zur Eröffnung der Ausstellung mit ca. 20
 Münster-Motiven im Otto Modersohn Museum
 nach Fischerhude mit Besuch des Ortes.
 Eröffnung um 19 Uhr. Anmeldung erforderlich.

Sonntag, 22. Juni, 15 Uhr

Die Wohnstätten der Familie Otto Modersohn in
 Münster (1874 – 1918)
 Ab Martinikirchplatz mit dem Fahrrad.
 Rundfahrt anhand von Fotoansichten der
 Gemälde Otto Modersohns, ca 2 Stunden
 Anmeldung nicht erforderlich.

Donnerstag, 3. Juli

Abfahrt 7.45 Uhr vom Schlossplatz/Amtsgericht,
 8.00 Uhr Hof Hesselmann in Mecklenbeck.

125 Jahre Künstlerkolonie Worpswede
 3. 7. 1889 – 3. 7. 2014

Fahrt auf Otto Modersohns Spuren von Münster
 nach Worpswede mit Beteiligung der Ober-/
 Bürgermeister und öffentlichen Vertretern der
 Stadt Münster.

In Worpswede Empfang durch den Worpsweder
 Bürgermeister Stephan Schwenke. Besuch im
 Museum am Modersohn-Haus in Worpswede
 (Sammlung Kaufmann) und des Otto Modersohn
 Museums in Fischerhude.

Anmeldung erforderlich.

**Sonntag, 19. Oktober,
 15 Uhr**

Hof Hesselmann in Mecklenbeck, Buslinie 10

Darstellung: Paula Modersohn-Becker und Münster

Eine Dokumentation in Briefen, Fotos von ca 70 Gemälden und in Münster erstandenen Möbeln aus den Wohnungen von Mathilde Modersohn in Bremen. (Mathilde Modersohn war die einzige Tochter von Paula und Otto Modersohn).

Kuratiert v. Karlheinz Pötter

Beginn 15.00 Uhr
 mit Kaffeetrinken

Karl-Heinz Pötter



*Otto Modersohn, Vor dem Aegidütort, Münster, 1888:
 im Aatal bei Haus Kump mit Blick zur Stadt*

HUBERT TESCHLADES † ANLIEGEN IN SEINEN KUNSTWERKEN ENTDECKEN



Am 4. März 2014 starb Hubert Teschlade in seinem 92. Lebensjahr. Er schlief in seinem, ihm vertrauten Haus in Nienberge, Am Pastorenbusch, friedlich ein. Als Architekt und Bildhauer war er über die Grenzen des Münsterlandes hinaus bekannt und anerkannt. Die von ihm entworfenen Kolpinghäuser beispielsweise liegen in verschiedenen Bistümern.

Im Auferstehungsgottesdienst für Hubert Teschlade betonte Pfarrer Mönninghoff, am 8. März 2014 in der vollbesetzten Pfarrkirche St. Sebastian in Nienberge, die enge Verbindung zwischen seiner Lebensgeschichte und seinem künstlerischem Schaffen. In seinen Werken spiegelten sich 90 Jahre Lebenspraxis. Pfarrer Mönninghoff hob besonders hervor, mit wie viel Interesse Hubert Teschlade, bis ins hohe Alter, alle religiösen, kulturellen und politischen Probleme verfolgte und über sie gern mit anderen sprach.

Die anschließende Beerdigung von Hubert Teschlade war eine der letzten Amtshandlungen dieses beliebten Pastors, nachdem die Gemeinde am 8. März

2014, nach 500 Jahren, ihre Selbständigkeit verlor.

Hubert Teschlade sagte einmal: „Kunst ist für mich ein unverzichtbarer Teil meines Lebens. Sie ist ohne enge Verbindung zu meinem Leben kaum denkbar. Aus dieser Sicht erhalten viele meiner Arbeiten ihren Sinn.“ Diese Aussage aufgreifend, möchte ich es unternehmen, beispielhaft an vier Werken, die im öffentlichen Raum der Stadt Münster frei zugänglich sind, das Anliegen des Künstlers im Kontext zu seinem Leben zu erläutern.

Wer durchs Münsterland reist, findet am Rande von Wegen und Straßen vielfältige Zeugnisse des christlichen Glaubens. Es sind dies Bildstöcke, Wegkreuze und kleine Kapellen, die Zeugnis für gewährte Hilfe in der Not sind, aber auch dem Reisenden Trost und Zuversicht spenden. Als Mitte der sechziger Jahre die Autobahn „Hansalinie“ an Münster vorbei gebaut wurde, entstand in der Katholischen Pfarrgemeinde St. Pantaleon in Roxel die Idee, eine Autobahnkapelle zur stillen Einkehr zu schaffen. Planung und

Durchführung wurden Hubert Teschlade übertragen, der ein beeindruckendes „Gesamtkunstwerk“ schuf, d. h. Außen- und Innengestaltung sind aus einer Hand. Die Kapelle liegt an der BAB zwischen MS-Süd und MS-Nord in Fahrtrichtung Bremen an der Raststätte „Münsterland“, ist aber auch über die Landstraße mit dem Fahrrad zu erreichen.

„Meine Werke suchen Gelassenheit und Ruhe!“ Dieser Satz von Teschlade klingt an dieser Stelle zunächst paradox, wenn man die Fahrzeuge vorbeirasen sieht, doch er wird verständlich, sobald man eintritt. Aber zunächst zum Äußeren (Abb. 1). Wie ein riesiges Zelt liegt die Kapelle vor einem grünen Eichenwald, der vordere Giebel ist gegliedert in quadratische Fenster- und Türflächen. Assoziationen werden geweckt: Reisen und Zelten schließen sich nicht aus, das Zelt Gottes unter den wandernden Israeliten. Die hintere Giebelwand besteht aus Glas, die den freien Blick in die Natur, in den Eichenwald, ermöglicht und zwischen den Bäumen ragt ein über vier



Abb. 1



Abb. 2

Meter hohes Kreuz, exakt über dem Altar, so dass Innen- und Außenraum verbunden werden (Abb.2).

Der Korpus ist aus getriebenen Kupferblech hergestellt und zu seinen Kruzifixen allgemein gibt es vom Künstler diese Zeilen: „Mit unserer Sturmchargruppe (die Teil des Kath. Jungmännerverbandes war) besuchten wir an den Wochenenden mehrmals Kloster Marienthal bei Wesel. Pfarrer Winkelmann, der diese Oase (in der Kunstwüste der NS-Zeit) der modernen christlichen Kunst schuf, indem er verfemte Künstler bei sich aufnahm, und sie in der Kirche und auf dem Friedhof Kunstwerke schaffen ließ. Er führte uns Jungen mit großem Feingefühl in diese neue liturgische Kunst ein. Hier betrachtete ich auch immer wieder den getriebenen Christus an der äußeren Chorwand der Klosterkirche von van Ackeren. Dieser hatte es mir besonders angetan. Sicher ist hier, wenn auch unbewusst, das Interesse an der Metallarbeit gewachsen. In erster Linie war das Metall mein Material, das ich benutzte. Zunächst begann ich damit, aus Kupfer- und Messingblech Reliefs zu treiben. Ganz anders als bei den Materialien Stein und Holz, bei denen man das

Material von außen wegnimmt, um zur Form zu gelangen, muss man beim Metalltreiben von innen nach außen formen. Diese ganz andere Arbeitsweise reizte mich besonders. Natürlich konnte ich nicht bei der reinen Treiarbeit bleiben. Diese ist sehr zeitaufwendig und auch bei größeren Arbeiten körperlich sehr anstrengend. So habe ich mich später entschlossen, auch Arbeiten in Ton oder Gips zu formen und in Bronze gießen zu lassen.“

Der am Kreuz erhöhte Christus strahlt eine große Ruhe und Würde aus, der Wald im Hintergrund bildet Kulisse und Meditationsraum zugleich. Es dringt kein Lärm in den Andachtsraum, so dass man vor dem schlichten Altar in der Sitzbank verweilen möchte, um besonders den Kopf Christi näher zu betrachten. Dazu, und zu allen seinen Gesichtsdarstellungen, bemerkt der Künstler: „Das menschliche

Antlitz, das Gesicht, hat nach meiner Heimkehr aus dem Krieg bei meiner kreativen Arbeit einen besonderen Stellenwert. In wie viel verstörte und zerstörte Gesichter musste ich blicken! All das schlimme Erlebte in den Kriegsjahren in Russland und in Frankreich musste verarbeitet werden. In den getriebenen Kruzifixen suchte ich nach dem Antlitz, dem man die Überwindung des Leides ansah!“

Dass viele Menschen in dieser Kapelle und vor diesem Kreuz Ruhe finden, belegt eindrucksvoll das Fürbitt- und Danksagungsbuch auf dem Altar. Fernfahrer aus Süd- und Osteuropa bitten um das Wohl Ihrer Familien und um eine gute Fahrt. Urlaubreisende bitten um erholsame Tage für die gemeinsamen Familienferien oder danken für schöne Urlaubstage.

Die Großplastik (ca. 3 m) „Begegnung“ (Abb. 3) befindet sich vor dem Gemeinde-



Abb. 3



zentrum der Evangelischen Lydia-Gemeinde, Ecke Sebastianstraße - Plettendorfstraße in Nienberge. Sie besteht aus getriebenem Kupfer mit aufgeschmolzener Bronze und ist ein Sinnbild für die angestrebte Ökumenische Begegnung mit der Katholischen St. Sebastian-Gemeinde und für Ökumene allgemein. Auf einem Sockel, der ein Hexagramm bildet, einem magisches Zeichen, stehen sich zwei Figuren gegenüber: Ein Mann und eine Frau. Zwischen ihnen befindet sich ein riesiger Rahmen, an dem gezackte Splitter hängen wie an einem großen Spiegel, der zerbrochen ist. Nach 500 Jahren Trennung gehen die zerstrittenen Geschwister im christlichen Glauben, scheu und unbeholfen aufeinander zu, zwischen sich den zerbrochenen Spiegel der jahrhundertealten selbstgefälligen Bespiegelung in der jeweiligen Kirche mit dem Hochmut, vor Gott im Recht zu sein! Eine angedeutete Handbewegung, ein zaghafter Schritt, der Künstler hat den Prozess der unbeholfenen, gegenseitigen Annäherung überzeugend dargestellt. Durch die symbolische Wahl von Mann und Frau will der Künstler aber auch sagen, wie nach dem Buch Genesis, der von Gott erschaffene Mensch Mann und Frau zugleich ist, dass Christsein ungeteilt in einem Bekenntnis existieren muss. Über die Bedeutung für die Ökumene hinaus gibt das Werk einen Hinweis für das Gespräch zwischen Partnern. Die Skulptur aus den Jahren 1981/82 ist das gemeinsame Eigentum beider Kirchengemeinden im Zeichen der Ökumene.

Ein weiteres Anliegen Teschlades ist die Betonung des Gemeinschaftsbezugs des Menschen. Als erstes Kind mit fünf Geschwistern aufgewachsen, erfuhr er in einer Großfamilie mit Vater, Mutter, Oma und



Uroma menschliche Nähe und emotionale Geborgenheit. Da Oma und Uroma protestantisch waren, erlebte er den christlichen Glauben ökumenisch hautnah im Familienkreise. In der Sturmschar erlebte er die Gruppe als Vertrauens- und Lebensgemeinschaft, da viele Sturmschärler in die gleiche Nachrichtenkompanie eingerückt waren, wurde daraus eine Schicksalsgemeinschaft, wo einer für den anderen eintrat.

Dies bezieht sich auch auf die späteren „Künstlerkameraden“. Er setzte sich sehr für die Kollegen im Berufsverband „Bildender Künstler Westfalens“ ein und ebenso für die in der „Bildhauergruppe Münster“ und organisierte die „exponata“ in den Jahren 1982- 1986 - 1991. Stets ging es dem Initiator dieser Ausstellungen darum, Künstler aus der Region mit ihrer Kunst einer möglichst großen Öffentlichkeit zu präsentieren. So betonte auch Dr. Jörg Twenhöven, damaliger Oberbürgermeister der Stadt Münster, in seinem Grußwort zur „exponata 86“: „Meinen Gruß an alle ausstellenden Künstler, Gäste und Besucher möchte ich verbinden mit herzlichem Dank an den Initiator der „exponata“, Hubert

Teschlade. Seinem Idealismus, seinem persönlichen Einsatz ist diese Ausstellung zu verdanken, die über die Region hinaus zu einem Begriff gewordenen ist.“

Als Architekt plante und baute er zahlreiche Gebäude, in denen Gemeinschaftsleben und zwischen- menschliche Begegnungen stattfinden konnten. Dies waren familienfreundliche Ferienhäuser der Deutschen Kolpingfamilie und vor allem der „Klausenhof“, als Bildungs- und Begegnungsstätte der Landjugend in Haminkeln bei Wesel. Aber auch Einfamilienhäuser entwarf und baute er, wie die harmonische Gebäudegruppe am ehemaligen „Kalthof“ in Nienberge. In seiner Architektur schuf er großzügige, helle, freundliche Räume, mit viel Holz und Naturstein. Er zitiert dazu gern den fernöstlichen Denker Laotse: „Wände, Türen und Fenster bilden ein Haus, aber die Leere zwischen ihnen ist das Wesen des Hauses!“ Frohe Menschen sollten seine Häuser bewohnen, sie sollten sich freuen über genug Licht, Luft und einen freien Blick in die Natur.

Das Haus, Am Kalthof 17, hat Hubert Teschlade für Franz Steber, dem in der Nazi-Haft

erblindeten Bundesführer der Sturmchar, entworfen und gebaut. Sie waren sich freundschaftlich, weil gedanklich, eng verbunden und Teschlade schuf 1979, im Auftrag des Domkapitulars Walter Böcker, auch eine Bronzeplastik von Stebers Kopf (Abb. 4). Sie befindet sich heute im Jugendhaus Düsseldorf. Zu dieser und zu ähnlichen Arbeiten bemerkt der Künstler: „Ich habe in guten und in schweren Tagen meines Lebens immer wieder wunderbare Menschen kennengelernt, Menschen, die ohne sich dessen bewusst zusein, wirkliche Vorbilder wurden. Und aus dieser Betrachtung heraus, habe ich ihre Gesichter gezeichnet und ihre Köpfe plastisch gestaltet“.

Die letzte Großplastik, die Hubert Teschlade 1996 schuf, ist ein Bronzeuß, 120 cm hoch, 155 cm breit, 90 cm tief (Abb. 5). Sie steht in Nienberge vor der Sebastian-Apotheke in der gleichnamigen Straße, trägt den Titel „Familie“ und wurde von dem Ehepaar Steinbicker in Auftrag gegeben. Im Pfarrhaus, ganz in der Nähe, wirkte über Jahrzehnte Pfarrer Carl Neudendorff (1906 - 1986) in „familienfreundlicher“ Weise, d.h. er ermöglichte es jungen Familien, auf Kirchengrund in Erbpacht, preiswert zu bauen. Dies tat auch sein Nachfolger Reinhold Waltermann. So veränderten sie den Stadtteil, so verjüngten sie die Kirchengemeinde!

Aus der Ferne betrachtet, haben die Figuren runde, fließende Formen, ihre Oberfläche ist überwiegend glatt, überzogen von einer mattgrünen Patina. Eltern sitzen mit ihrem Kleinkind auf einer Bank. Der Vater hat einen Arm um seine Frau gelegt, den anderen streckt er zum Kind. Das Kind sitzt auf dem rechten Schenkel der Mutter, dem Vater zugewandt. Die Mutter neigt sich



Abb. 5

liebevoll herab. Die Komposition der Figurengruppe ist ausgewogen, es geht Harmonie von ihr aus. Die Gesichter der drei sind mimisch genau herausmodelliert. Will der Künstler so die Individualität des Einzelmenschen betonen oder bildet er bekannte Personen ab? In einem Zitat sagt er: „Wirkliche Kunst dient der Schönheit und der Harmonie und der Überhöhung des Menschen und seines Lebensbildes..., immer war ich auf der Suche nach der Schönheit und Würde menschlichen Daseins!“

Ich danke Frau Franzis Teschlade für viele Informationen und für ihre Gastfreundschaft!

Arnold Stelzig im März 2014

Hubert Teschlade

Email: info@teschlade-hubert.de

<http://www.teschlade-hubert.de>

1921 in Münster geboren. Lehre als Galvaniseur, Nach der Gesellenprüfung ab 1938 Militärzeit. 1944-46 Kriegsgefangenschaft. Im schottischen Lager Kunstunterricht bei Hans Jaenisch, dem späteren Prof. an der Kunsthochschule Berlin.

Besuch der Werkkunstschulen Münster und Köln. Ab 1949 freischaffender Bildhauer und Architekt. Langjährige Mitarbeit im Vorstand des BBK. Initiator der Ausstellung Bildhauer Münster 1980 und der EXPONATA Ausstellungen in Münster.

Dem existentiellen Umfeld des menschlichen Seins galt sein besonderes Interesse.



Heute ist sie nicht mehr wegzu-denken von ihrem Platz am Ufer der Aa. Ein fester Bestandteil im Stadtbild, harmonisch eingefügt, so als stände sie immer schon da. Aber so wechselvoll wie die Geschichte von Münster, ist auch die Geschichte der Madonna an der Aa. Erste Belege tauchen in der Zeit des 7 jährigen Krieges auf, nachdem am 3.9.1759 durch Kanonen einer Truppenallianz aus Engländern, Hannoveranern und Preußen Teile der Stadt in Brand geschossen wurden. Besonders stark betroffen war das Martiniviertel. Im Bereich Alter Fischmarkt - Voßgasse kam der Brand zum Stillstand. Wohl aus Dankbarkeit, verschont worden zu sein und um die Stelle zu kennzeichnen, an der das Feuer erlosch, wurde unmittelbar nach dem Brand die Madonna in einer Mauernische an einem Haus in der Voßgasse aufgestellt. Zwar gibt es keine schriftlichen Unterlagen über die Entstehung der Madonnenstatue, man kann aber heute als gesichert davon ausgehen, dass es sich um ein Werk des Bildhauers Johann Wilhelm Gröninger handelt. Der Künstler hat im Stil des ausgehenden Barock eine Skulptur geschaffen, die die Jungfrau Maria als Immaculata darstellt. Da Papst Clemens XI. im Jahr 1708 das Fest Maria Empfängnis eingeführt hatte, wurde wahrscheinlich aus diesem Anlass die Statue als Immaculata in Auftrag gegeben. Die letzten Werke Gröningers stammen aus dem Jahr 1732. Das lässt den Rückschluss zu, dass die Statue im Zeitraum zwischen 1708 und 1732 entstand. Bis zum Jahr 1903 hatte die Marienstatue nun ihren Platz an der Voßgasse. Anfang 1900 errichtete der Westfälische Bankverein seinen



Neubau an besagter Stelle und schenkte die Madonnenstatue im Jahr 1903 der Stadt Münster. Als Leihgabe kam die Madonna nunmehr ins Landesmuseum. Abgestellt in einer dunklen Ecke des Erdgeschosses, fristete sie nun für die nächsten Jahre hier ein Schattendasein. Es war wohl das goldene Priesterjubiläum von Pfarrer Theodor Kochmeyer aus Liebfrauen - Überwasser, das den damaligen Werbe- und Verkehrsdezernenten und Begründer des Heimathauses in Telgte, Dr. Engelmeier, dazu veranlasste, die Marienstatue aus ihrem Schattendasein im Landesmuseum zu befreien. Auf seine Initiative hin wurde 1929 im Rat der Stadt ein Beschluss gefasst, wonach die Statue der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden sollte. Der neue Standort am Ufer der

Aa, in der Nähe der Spiegel-turmbrücke, wo sich damals die beiden Wasserläufe der Aa trennten, brachte die Madonna im Jahr 1930 dann wieder ins rechte Licht zurück. Kein Wunder, wenn den Bürgern von Münster die Madonna an ihrem neuen Standort schnell ans Herz gewachsen war. So war es nicht verwunderlich, dass bei den Münsteranern der Name „Madonna an der Aa“ schnell geläufig wurde. Doch nur kurz war die Freude am schönen neuen Standort zwischen Dom und Überwasser. Im 2. Weltkrieg nahm auch das Marienstandbild Schaden und fand sich nach einer Bombennacht im Jahre 1944 zerstört im Flussbett der Aa wieder. Dem Bildhauer Heinrich Bäumer ist es zu verdanken, dass die stark beschädigte Statue geborgen wurde.

Die Ausrufung des 1. Maria-nischen Jahres im Jahre 1954 durch Papst Pius XII. war für den KKV (Katholischer Kaufmännischer Verein Hansa e.V.) Anlass, einen Beschluss zur Wiederherstellung der Madonna an der Aa zu fassen. Diese Idee erfolgte auf Anregung des damaligen geistl. Beirats Prof. Dr. Franz-Josef Wothe. Die Überreste der Statue galten aber zunächst nicht als reparaturfähig. Es wurde daher der Auftrag zur Neuschöpfung des Standbildes anhand von alten Fotos und Unterlagen an den Bildhauer Heinrich Bäumer erteilt. Die Finanzierung des Projekts erfolgte aus Spenden von KKV Mitgliedern, sowie aus Mitteln der katholischen Bürgerschaft der Stadt. Bei einer vom KKV organisierten Sammelaktion, konnten Fotos der Statue zum Preis von 50 Pfennig als Baustein gekauft werden. Einen Zuschuss gewährte auch

das Landesdenkmalamt, verbunden mit der Auflage, die neue Statue dem alten Vorbild entsprechend aus Bamberger Sandstein zu erstellen. Aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums des KKV Hansa Münster wurde die neue Statue dann Anfang Oktober 1955 am jetzigen Standort errichtet. Schon bald kam die Frage nach Erhaltung und Pflege der Madonnenstatue auf, und wieder war es Prof. Dr. Wothe, der den Vorschlag machte, für diese Aufgabe eine Bruderschaft zu gründen. Da man darüber hinaus bestrebt war, die Figur an allen Marienfeiertagen zu beleuchten, sollte die Bruderschaft den Namen "Lichtbruderschaft der Madonna an der Aa" erhalten. Die Genehmigung der Satzung erfolgte am 8. Dezember 1955 durch Bischof Dr. Michael Keller. In der ersten öffentlichen Marienfeier im Jahr 1956 übergab Bischof Dr. Michael Keller im Beisein von Oberbürgermeister Dr. Peus und einer großen Anzahl begeisterter Bürger das Standbild der Öffentlichkeit.

Im Jahre 1961 sollte im Rahmen der Vorbereitungen zur Marienfeier an der Aa die Madonnenstatue gereinigt werden. Man beauftragte den Bildhauer Bäumer, die Statue zu reinigen und vom Moosbefall zu befreien. Bei seiner Arbeit stellte er fest, dass durch Verwitterung große Schäden entstanden waren. Die zersetzenden Umwelteinflüsse hatten dem weichen Sandstein so zugesetzt, dass man um den Bestand der Statue fürchten musste. Bereits im Jahr 1963 war das Ausmaß dieser Schäden so groß, dass eine Wiederherstellung nicht möglich war und eine Erneuerung erforderlich wurde. Die Lichtbruderschaft war nun aufgerufen, einen dauerhafteren Ersatz zu beschaffen. Und wiederum ermöglichte es die Spendenbereitschaft der KKVer,



der Lichtbruderschaft und der Kaufmannschaft aus Münster die nunmehr dritte Ausführung der Statue zu finanzieren. Als Material wählte man diesmal den wesentlich härteren und widerstandsfähigeren Grenzheimer Muschelkalk. Die jetzige "Madonna an der Aa" wurde durch den Hiltruper Bildhauer Heinrich Lienenkamp geschaffen und in einer Marienfeier am 29. 5. 1965 der Öffentlichkeit übergeben. Die verwitterte Statue wurde auf Veranlassung von Stud. Dir. Dr. Bendfeld einer damals noch jungen Gemeinde im Raume Gescher geschenkt. Rund 15 Jahre später entwickelte sich die Möglichkeit, die Reste der ursprünglichen Gröninger Madonna doch noch zu restaurieren. Die Überreste konnten so aufgearbeitet und ergänzt werden, dass sie heute in ihrer einstigen Form weiter existiert. Die wiederhergestellte Madonna ist nun seit 1980 in der St.-Martini-Kirche wieder zu bewundern, da bei einer Aufstellung im Freien das Material den Umwelteinflüssen nicht standgehalten hätte. Es ist somit die Nachbildung, die von vielen Leuten für das Original der „Madonna an der Aa“ gehalten wird, die auch

in Zukunft von der Lichtbruderschaft betreut wird.

Auf einem kleinen Plateau am Sockel der Statue wurde seit ihrer Errichtung die Madonnenstatue mit einem Kerzenlicht beleuchtet. Weniger kulturell interessierte Zeitgenossen fühlten sich leider berufen, vor allem während der Dunkelheit, das Licht als Zielscheibe zu nutzen. Man befürchtete, dass durch die Wurfgeschosse die Statue Schaden nimmt, und stellte daraufhin diese Art der Beleuchtung ein. Seit einiger Zeit wird die Madonna jedoch wieder durch einen Strahler am Restaurant "Giverny" beleuchtet, sodass die Gäste des Restaurants das schöne Panorama genießen können, und die Madonna im abendlichen Licht erstrahlt.

Die Tradition einer Öffentlichen Marienfeier wird seit 55 Jahren aufrecht erhalten. Von der verdichteten Bebauung, fehlenden Sitzgelegenheiten und der unsicheren Wetterlage veranlasst, wurde die Feier in die Liebfrauenkirche verlegt. Durch die Fusion verschiedener Pfarrgemeinden bedingt, musste auch die Satzung der Lichtbruderschaft der neuen Situation angepasst werden. So sah die alte Satzung vor, dass der jeweilige Pfarrer der Liebfrauenengemeinde auch der Präses der Lichtbruderschaft ist. Diese Aufgabe hat jetzt der geistl. Beirat des KKV Pfarrer em. Michael Scharf übernommen.

Im Jahre 2013 ist die Marienstatue aufwändig restauriert worden. Die Kosten in Höhe von 3000 EUR übernahm der KKV Hansa Münster e.V. Die Madonna erstrahlt wieder in neuem Glanze.

Quelle: KKVinformation des KKV Hansa Münster Heft 4/2011 S.32-36

*Gerhard Lammert,
Sprecher der Lichtbruderschaft*



TORHAUS-GALERIE – ANKÜNDIGUNG UNSERER NEUEN AUSSTELLUNGEN

Liebe kulturinteressierte Leserinnen und Leser,
für die nächsten Monate können wir Ihnen ein vielfältiges Angebot
künstlerischen Schaffens unterbreiten:



Jakobsfreundeskreis Münster und Oberstufenkurse des Schiller- gymnasiums Münster

Anlässlich der Eröffnung des zweiten
Jakobsweges durch Münster im kommenden
Jahr war der Jakobsfreundeskreis auf der
Suche nach einem Jakobsmotiv. Als Koope-
rationspartner konnte das Schillergymnasium
gefunden werden. Die entstandenen Kaltna-
delradierungen und Ton-Reliefs der Oberstu-
fenkurse werden präsentiert in der Zeit vom

04. April – 17. April 2014

Zur Eröffnung der Ausstellung, an der viele
Beteiligte anwesend sein werden, laden wir
herzlich ein zu

**Freitag, 04. April 2014,
um 13.00 Uhr.**



Danach haben wir

Professor Dipl.-Ing. Martin Korda

vom 27. April – 06. Juni 2014

in unserer Galerie zu Gast. Prof. Korda lehrte über drei Jahrzehnte
Architektur an der Fachhoch-
schule Münster. Unter dem Thema:
„Gesehen und gezeichnet in Müns-
ter, Westfalen und anderswo“ ver-
mittelt er seine Eindrücke in aqua-
rellierten Zeichnungen, die er bei
vielen Reisen und Städtebesuchen
eingefangen hat.

Wir freuen uns mit ihm auf die
feierliche Eröffnung am

**Sonntag, 27. April 2014,
um 11.00 Uhr.**

Die Künstlerin

Regine Papritz

hat sich nach dem Ausscheiden
aus dem Berufsleben mit den
unterschiedlichsten Techniken der
Malerei beschäftigt. Sie stellt ihre
Ausstellung unter das Motto „Tech-
nische Vielfalt - A wie Annette bis
Z wie Zauberwald“. Es werden
Lithografien, Aquarelle, Radierun-
gen, Monotypien sowie Acrylbil-
der auf Papier und Filzpappe zu
sehen sein.

In der Zeit vom

22. Juni – 01. August 2014

sind die Werke zu besichtigen.

Zur Eröffnung der Ausstellung im
Beisein der Künstlerin laden wir
herzlich ein zu

**Sonntag, 22. Juni 2014,
um 11.00 Uhr.**

Wir hoffen, dass unser vielseitiges Angebot Ihr Interesse findet und die Lust auf Besuche in unserer
intimen Torhaus-Atmosphäre weiterhin wachhält.

Öffnungszeiten: Montags bis freitags 10.00 Uhr bis 12.30 Uhr und nach Vereinbarung

Geschichten von Land und Leuten

(beim Stadtheimatbund zur Ausleihe!)

Diese freudige Nachricht können wir unseren Kultur- und Heimatvereinen, die sich der niederdeutschen Sprache verbunden fühlen, mitteilen.

Der Westdeutsche Rundfunk hat seit den 1950er Jahren eine Fülle von niederdeutschen Hörspielen in westfälischer Mundart produziert und ausgestrahlt.

Um diese für Forschung und Bildung zugänglich zu machen, veröffentlicht das LWL-Medienzentrum für Westfalen einen repräsentativen Querschnitt des niederdeutschen WDR-Hörspielrepertoires in einer limitierten CD-Reihen-Edition.

In drei Doppel-CD-Lieferungen erscheinen 57 Hörspiele sowie sechs dokumentarische Produktionen aus den Jahren 1950 bis 2005 im MP3-Format mit einer Spielzeit von -wie oben genannt- ca. 52 Stunden.

Der Teil 1 umfasst die 1950er Jahre. Er beinhaltet 17 Hörspiele von Karl Wagenfeld, Augustin Wibbelt, Anton Aulke u.a. auf zwei CD's mit einer Gesamtspielzeit von ca. 17 Stunden.

Teil 2 befasst sich mit den 1960er und 1970er Jahren. 21 Hörspiele von u.a. Otfried Baranowski, Norbert Johannimloh, Georg Bühnen sind ebenfalls auf einer Doppel-CD bei einer Gesamtspielzeit von ca. 17 Stunden zu hören.

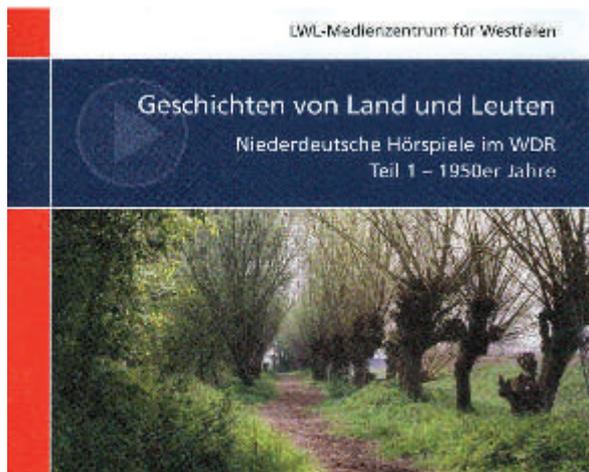
Teil 3 nimmt die Zeit von 1980 bis 2005 in den Blick. Hans-Peter Boer, Werner Brügge-mann, Peter Kuhweide sind hier u.a. vertreten. 19 Hörspiele und sechs dokumentarische Features können hier bei einer Gesamtspieldauer von ca. 18

Stunden abgerufen werden.

Dieses umfassende „Paket“ ist eine Produktion des LWL-Medienzentrums für Westfalen und wurde gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Es ist im Handel nicht erhältlich und

kann in den Medienzentren und den Bibliotheken in Westfalen-Lippe entliehen werden.

Wir als Stadtheimatbund freuen uns, zu diesem Kreis zu gehören und unseren Mitgliedern das Angebot zur Ausleihe machen zu können. Wir hoffen auf einen regen Zuspruch.



Interessenten können sich gern in unserer Geschäftsstelle melden.

Ursula Warnke

NU IS`T WIER SO WIET – „THEATER IN`T DUORP“

Die Laienspielschar des „Männerchor Cäcilia“ Nienberge führt zurzeit ihr diesjähriges Theaterstück „Oma höff alle(s) in`n Griff“ auf.

Das bewährte Team steht wieder auf der Bühne und freut sich darauf, die Zuschauer bestens unterhalten zu dürfen.

Auch die Kinder, die wir im letzten Jahr für das Theaterspiel gewinnen konnten, sind wieder mit dabei. Sie lesen mit Eifer und Freude und machen sehr gute Fortschritte beim Erlernen der plattdeutschen Sprache. So werden wir auch in den nächsten Jahren „schmucke Wichter und „nette Kerls“ auf der Bühne haben.

Ein ganz „großes Dankeschön“ möchten wir an dieser Stelle auch an Marlies Bensmann richten. Vierzig Jahre ist sie aktiv in der Theatergruppe. Viele Jahre auf der Bühne als Schauspielerin; unvergessen in den Rollen als Otilie von Geldern, Angela Mieselpriem, Berta Timpe, als Privatsekretärin usw.. Mehr als 25 Jahre hat Marlies Bensmann hinter den Kulissen gewirkt, als Regieassistentin und Souffleuse. Wenn es außerdem etwas zu dichten gab, für Geburtstage, Hochzeiten oder Silberhochzeiten, so war Marlies diejenige,



Marlies Bensmann

die diese Herausforderung sofort aufnahm und mit Bravour erfüllte. Ihre Favoriten der Dichtkunst, u. a. Kurt Tucholsky, Eugen Roth, Erich Kästner, Heinz Erhardt, Hans-Dieter Hüsck und Götz Alsmann, waren die Ideengeber für zahlreiche eigene Vorträge. Marlies Bensmann bleibt der Theatergruppe weiter verbunden und begleitet uns weiterhin als geschätzte Ratgeberin hinter den Kulissen.

Unser gemeinsames Anliegen ist es, unsere Zuschauer noch viele Jahre mit plattdeutschen Theateraufführungen zu begeistern.

Bitte halten Sie uns die Treue.
Vorhang auf!

Cäcilia Bothe, Spielleiterin der Theatergruppe Nienberge



Nienberger Laienspielschar des Männerchores „Cäcilia“ Nienberge

SINGEN NUR UNTER DER DUSCHE?

Warum nicht im Chor, mit uns, dem Männerchor „Cäcilia“ Nienberge?

Kommen auch sie mit uns auf diese Bühne.

Männer aller Altersklassen sind bei uns herzlich willkommen.

Notenkenntnisse und Vorsingen sind nicht erforderlich.

Wir proben jeden Montag von 19.30 bis 21.00 Uhr hier im Gasthof „Zur Post“

Wir freuen uns auf ihren Besuch, damit wir ihnen unverbindlich Einblicke in und über unseren Chor vermitteln können.

Informationen beim 1.Vorsitzenden Berthold Schöning 02533-3339, bei jedem Chormitglied oder gleich nach der Vorstellung.



H.-W. Kahl Maler, Grafiker, Illustrator

Ausstellung vom 23. Februar bis 28. März 2014



„Wer Se kennt! – Jahreszeiten an Werse und Ems“

Mit diesem vielversprechenden Titel wurde die Ausstellung von Hans-Werner Kahl am 23. Februar d. J. eröffnet. Eine illustre Besucherschar hatte sich eingefunden und wurde von der Vorsitzenden herzlich willkommen geheißen. Frau Bürgermeisterin Karin Reismann dankte dem Stadtheimatbund für die Aktivitäten zur Unterstützung münsterscher Künstler. Sie gab ihrer Freude Ausdruck, die dargestellte Thematik aus eigener Anschauung zu kennen.

H.-W. Kahl, Maler, Grafiker und Illustrator ließ sich zu verschiedenen Jahres- und Tageszeiten von den kleinen Flüssen Werse und Ems, die unsere Stadt Münster streifen, inspirieren. „Wer Se kennt, der kann sich dem Zauber dieser Flusslandschaften nicht entziehen“, so die Auffassung des Künstlers. In eindrucksvoller Weise hat er Stimmungsbilder auf Leinwand und Papier gebracht.

Bei der Betrachtung der Werke ließ sich eine Zweiteilung, gleichsam zwei Schaffensperioden feststellen. Der eine Teil war gekennzeichnet durch die feine, sichere Linienführung, die



den Grafiker deutlich erkennen ließ. Als solcher hatte H.-W. Kahl lange Zeit für führende Unternehmen gearbeitet, ehe Computer diese Arbeit übernommen haben. Die Herbstbilder der Werse sind in dieser Art entstanden und leben vom Strich bzw. von der Dichte und Lebendigkeit der Strichlagen. „Die Darstellung der Flusslandschaft allein ist langweilig. Kunst gestaltet langweilige Zustände, Kunst braucht Dramatik“, so die Maxime von H.-W. Kahl.

Im zweiten Teil seiner Exponate dominierten die Ölbilder in warmen, leuchtenden Farben, die fast südliches Flair ausstrahlten. Diese Sommereindrücke, aufgenommen von der Ems, setzte der Künstler als „Emstoskana“ ins Bild. Mit speziellen Materialien wie Fensterleder und Haushaltstüchern sind die Farben

aufgetragen und die Linien mit Q-Tipps gezogen. Damit schuf er stimmungsvolle Landschaftsbilder, die als Aufbruch, als Chance für etwas Neues zu deuten waren.

Zu dieser Arbeitsweise war H.-W. Kahl nämlich nach schwerer Krankheit gelangt, die ihm Pinsel- und Stifthaltung nicht mehr ermöglichte.

Bereitwillig und sehr engagiert beantwortete der Künstler viele Fragen der interessierten Gäste zu seinen Exponaten und der Technik.

Ein besonderes Highlight zeigte sich zum Schluss der Eröffnungsfeier: Andreas Lütkefels, ehemaliger Ruderweltmeister, versprach H.-W. Kahl, die Werse mit ihm aus der Flussperspektive zu erleben, um ihn zu neuen Bildern zu inspirieren!

Ursula Warnke, Marianne Schoo



DAS HILTRUPER MUSEUM IN DER ALTEN FEUERWACHE

Natürlich gibt es ältere und ehrwürdigeren Einrichtungen innerhalb der Stadt Münster. Aber auch das Hiltruper Museum blickt in diesem Jahr auf eine dreißigjährige Geschichte zurück. Am 1. September 1984 wurde der Verein „Hiltruper Museum“ e.V. gegründet. Ziel war es, die Ortsgeschichte in ihrer Vielfalt aufzuarbeiten und lebendig zu präsentieren. In den ersten 14 Jahren des Museums wurden die Exponate in den Lagerräumen der ehemaligen Dampfmaschine Wenstrup präsentiert. Im Jahre 1998 konnte der Verein in ein eigenes Gebäude, in die ehemalige Wache der Hiltruper Feuerwehr übersiedeln. Das 1934 gebaute Haus mit seinem markanten Turm diente zunächst als Wagenhalle, später war es Atelier und Wohnhaus des Hiltruper Malers Klaus Möllers. 1997 wurde es saniert und zum Museum umgebaut. Eingebettet ist es in ein großzügiges Gelände, den 2011 neu gestalteten Museumspark.

Schwerpunkt der Museumsarbeit ist die Darstellung der Geschichte des bis 1975 selbständigen Ortes und heute größten Stadtteils Münsters. Im Erdgeschoss mit der größten Ausstellungsfläche können sich die Besucher in zahlreichen Wechsellausstellungen über die Entwicklung und Vielfalt ihres Stadtteiles ein Bild machen. So machten die Exponate die Entwicklung Hiltrups vom Bauerndorf zum Industriestandort lebendig. Die Geschichte der Glasuritwerke, heute BASF-Coatings oder des Landwirtschaftsverlages, Herausgeber einer der auflagenstärksten Zeitschriften



im deutschsprachigen Raum, wurde ebenfalls im Museum dargestellt. Weltweit bekannt sind die Orden der Hiltruper Missionare und der Hiltruper Missionsschwestern, zu deren Jubiläen das Museum Ausstellungen mit vielen Exponaten organisierte. Auch die bundesweit einzige Hochschule der Polizei, in Hiltrup beheimatet, präsentiert ihre Geschichte im Museum. Die Hiltruper Kirchengemeinden, Schulen und Vereine nutzen die Möglichkeiten des Hauses und führten den Hiltruper Bürgerinnen und Bürgern ihre Geschichte vor Augen. Aktuell blickt die im Zentrum Hiltrups gelegene Clemenskirche auf eine 100jährige Geschichte zurück, die im Museum dargestellt wird.

Das Haus widmet sich aber nicht nur der Geschichte des Stadtteiles Hiltrup und seiner prägenden weltlichen und kirchlichen Einrichtungen. Auch die Geschichte von Menschen, die in Hiltrup lebten, litten oder

heimisch wurden, wird für den Besucher aufbereitet. So widmete sich eine Ausstellung den Zwangsarbeitern, die während des Zweiten Weltkrieges nach Hiltrup deportiert wurden und deren Spuren im Stadtteil noch immer sichtbar sind. Auch die Geschichte der vornehmlich spanischen „Gast“-Arbeiter, die in den 60er und 70er Jahren nach Hiltrup kamen und hier heimisch wurden, wurde im Museum in einer Ausstellung und in der außergewöhnlichen künstlerischen Performance „Hablamos Hiltrup“ vor Augen geführt.

Im Wechsel mit den lokalhistorischen Ausstellungen wurden und werden Arbeiten von Künstlern mit einem Bezug zu Hiltrup ausgestellt. Hierbei reicht die Palette von der Fotografie über die Malerei bis hin zu skulpturalen Darstellungen.

Zusätzlich zu den wechselnden Ausstellungen im Erdgeschoss des Museums wurde im Obergeschoss eine Dauer-



ausstellung eingerichtet, die in ihren Wohnungseinrichtungen und Gebrauchsgegenständen das Alltagsleben Hiltruper Bürgerinnen und Bürger in den vergangenen Jahrzehnten widerspiegelt. Wie der Hiltruper Schulalltag im letzten Jahrhundert aussah, wird zur Zeit in einer Sonderausstellung präsentiert.

Das Hiltruper Museum bietet jedoch nicht nur historischen und künstlerischen Exponaten Platz, sondern es ist zugleich ein lebendiger Ort mit vielen Veranstaltungen. So haben Lesungen, Vorträge, Diskussionsforen und Konzerte kleiner Ensembles ihren festen Platz im Veranstaltungskalender des Hauses. Diese Veranstaltungen werden gut besucht, bisweilen fasst der Raum die Besucher nicht mehr. Auch der Museumspark wird in das Programm einbezogen. Bereits zu „Klassikern“ geworden sind die Serenaden im Museumspark sowie der sommerliche Jazzfrühschoppen.

Auch nach dreißig Jahren ist der 1984 gegründete Verein „Hiltruper Museum e.V.“ weiterhin Träger des Museums. Vorstand, Kuratorium und Mitglieder des Vereines arbeiten ehrenamtlich.

Paul Thelosen

BÜRGERVEREINIGUNG KINDERHAUS

Neuer Bildband über Kinderhaus

Walter Schröder macht in einem neuen Bildband mit historischen Fotos einen Spaziergang durch Alt-Kinderhaus.

Mit rund 50 historischen Fotos aus den Jahren 1910 bis 1930 vom damaligen Kinderhaus hat Walter Schröder (Vorsitzender der BV Kinderhaus) einen interessanten Bildband zusammengestellt, der die alten Gaststätten, die Kirche, die



alte Schule, Handwerkerhäuser, Bauernhöfe und Kotten zeigt.

Viele der Gebäude stehen nicht mehr, andere zeigen sich in einem ganz anderen Zustand als heute. Für Alt-Kinderhäuser ist das Buch ein Stück Erinnerung, anderen gibt es einen treffenden Eindruck des damaligen Vororts Münsters.

Zum Selbstkostenpreis von € 29,50 kann man das Buch bei Walter Schröder (0157 73 14 77 35) bestellen.

Helmut Wilken





Im Jahre 1954 wurde unsere Karnevalsgesellschaft ZiBoMo (Ziegenbocksmontag) von dem Zahnarzt Dr. Hermann Peters gegründet. Mitbegründer waren seine Freunde und Wegbegleiter. Im Laufe der Jahre wurden von vielen Vorstands- und ZiBoMo-Mitgliedern Karnevalsexponate aller Art gesammelt in der Hoffnung, dass diese Erinnerungsstücke einmal in einem Museum ausgestellt werden könnten.

Anfang des Jahres 2002 wurde bekannt, dass das Gebäude der ehemaligen Wolbecker Schule in der Neustraße 15 zum Verkauf stand. Gisela und Hermann Limberg gründeten im Dezember 2002 eine Stiftung zur Förderung des traditionellen Brauchtums. Die Anerkennungs-



Zibomo-Museum

urkunde wurde am 30.01.2003 vom Regierungspräsidenten an die Stiftungsgründer überreicht. Daraufhin wurde von der Stiftung das Gebäude von der Stadt Münster gekauft und der ZiBoMo für ein Karnevalsmuseum zur Verfügung gestellt.

Hiernach wurde ein Gremium gegründet, das sich um den Ausbau und die Sanierung des Hauses kümmerte. Es bestand aus den ZiBoMo-Mitgliedern Wilfried Bradtke, Walter Laumann, Reinhard Lübbecke, Gustel



Schroer und Andreas Schwegmann.

Rechtzeitig zum 50-jährigen Jubiläum der ZiBoMo erfolgte die Einsegnung am 27. Juni 2004. Am 03.10.2004 wurde in Anwesenheit der Stiftungsgründer Gisela und Hermann Limberg das Museum für die Öffentlichkeit freigegeben.

Mit dem Museum mitten im Wigbold von Hexenwolbeck machte sich die ZiBoMo selbst, sowie der gesamten Wolbecker Bürgerschaft und darüber hinaus der münsterschen und münsterländischen Karnevalsszene ein großartiges Geschenk. Am 03. Mai 2003 wurde ein Förderkreis gegründet, um die laufenden Kosten für das Museum abzudecken. Der Förderkreis hat z.Zt. über 60 Mitglieder. Jedes Mitglied erhält eine Ehrenurkunde zur „Ehrenziege“ bzw. zum „Ehrenbock“ und eine silberne Anstecknadel mit dem Ziegenbockmotiv.

Im Jahre 2014 kann die ZiBoMo auf ein 60-jähriges, und das ZiBoMo-Museum auf ein 10-jähriges Bestehen zurückblicken. Mit Freude und Stolz können wir berichten, dass in dieser Zeit unser Museum von 116 Gruppen mit 2.590 Personen besucht wurde. Darunter war auch erstmalig eine Karnevalsgesellschaft von außerhalb des Münsterlandes. Über 40 Mitglieder der KG Narrenzunft Gelsenkirchen waren zu einem Informationsaustausch im ZiBoBo-Museum.



Prinz aus Münster im Museum



Eine Künstlerin übergibt der ZiBoMo ein Bild vom Ziegenbock

Nach einer umfangreichen Führung wurde auch über Vorstands- und Jugendarbeit diskutiert. Nach einem gegenseitigen Austausch von Orden endete der Besuch unserer Gäste.

Zu dem traditionellen Spargelessen des „Förderkreis ZiBoMo-Museum“ konnten wir am 15. Mai 2011 die Großneffen des legendären Baron Alfred von Renesse (der Ziegenbaron),

Dr. Ernst-Albrecht und Dirk von Renesse begrüßen. Der Ziegenbaron war ein Freund unseres ZiBoMo-Gründers Dr. Hermann Peters.

Die Großneffen überreichten der ZiBoMo diverse Original-Exponate zur Ausstellung im Museum, sowie eine Urkunde, die die ZiBoMo zur exklusiven Verleihung des „Dr. hipp-hipp .humoris causa“ an ausgewählte Förderer der Ziegenzucht und des Brauchtums berechtigt.

Erwähnen möchten wir, dass im Vorfeld der ZiBoMo-Aktionen zur Verwirklichung der Museumspläne eine Unterstützung durch folgende Personen erfolgte:

Bezirksvorsteher Markus Lewe, Ratsherr Horst Beitelhoff, Fraktionsvorsitzender Andreas Niklas und die Landtagsabgeordnete Dr. Renate Düttman-Braun.

Reinhard Lübbecke

GLOCKENSEMINAR IN DER GLOCKENSTADT GESCHER

Der Arbeitskreis Glockenprojekt v. 2008 im WHB e.V. hatte zu seinem siebten oekumenischen Glockenseminar ins Westfälische Glockenmuseum nach Gescher eingeladen.

Rund 20 Teilnehmende nicht nur aus dem engeren Münsterland und aus einigen Städten des nördlichen Ruhrgebietes sondern auch aus dem ostwestfälischen Kreis Höxter fanden sich am frühen Samstagmorgen, 08.03.2014 ein.

Ein Glockenfreund aus dem hessischen Breuberg südlich von Aschaffenburg war schon am Vortag angereist, aufmerksam



In der Glockenstube der St. Georgskirche Vreden

geworden durch Internethinweis und hatte das erweiterte Museum mit seinen anspruchsvollen Möglichkeiten „erforscht“.

Nach einem Stehkafee begrüßte der Leiter der Museen der Stadt Gescher, Herr Dr. Hendrik Sonntag, die Gäste, und der Sprecher des AK Glocken, Herr Franz-Josef Menker, der die Veranstaltung vorbereitet hatte, führte in die Tagesordnung ein.

Herr Rainer Schütte, Kustos des Klok & Peel-Museums Asten (NL), referierte über den karolingischen Glockenbestand des Museums und erklärte am Nachguß der „Bienenkorb“-



Glocken der uralten Vredener St. Georgkirche kundig und akustisch – wiewohl von unseren Ohren nicht unbedingt als klangvoll empfunden aufgrund deren hohen Bleigehalts – diese frühe europäische Glockenspezies.

Sein nachfolgender Vortrag zu den karolingischen Glocken der Gießerei Petit & Gebr. Edelbrock förderte viel Wissenswertes zutage, auch weil die Tagungsteilnehmer äußerst interessiert nachfragten. Unterstützende Erklärungen kamen wie immer von Herrn Claus Peter, Glockensachverständiger der evgl. Landeskirche v. Westfalen und beim Landeskonservator des LWL.

Akribisch hatte Rainer Schütte außerdem die Geschichte der aus dem lothringischen Glockental stammenden Glockengießer-Dynastie Petit, die über 300 Jahre alte Begründerin der Gescheraner Gießerei aufgearbeitet, nachzulesen im Jahrbuch für Glockenkunde 2011/12.

Nach diesem zweistündiger Glockenkunde-Marathon war ein Mittagsimbiss wohl verdient.

Danach ging es zum zweiten Teil des Seminars per Fahrgemeinschaften ins grenznahe westmünsterländische Vreden zur nach völliger Kriegszerstörung verändert wieder aufgebauten Pfarrkirche St. Georg, die als älteste Kirchgründung (785) im Hochstift Münster gilt.

Küster Herr Rainer Pag läutete für uns zunächst jede der fünf Bronzeglocken einzeln und ließ zur Krönung das Vollgeläut des Petit-Glocken-Ensembles über dem sonnenüberfluteten ehemaligen Reichsstiftsbereich von St. Georg / St. Felizitas erklingen – zu unser aller Freude.



Beginn des Seminars im Westfälischen Glockenmuseum Gescher

Wie Claus Peter anmerkte, ist für ihn dieses Geläut das schönste harmonisierte Klangerlebnis.

Um dem Geheimnis dieses Klangerlebnisses vielleicht ein wenig näher kommen zu können, wagten fast alle Exkursionsteilnehmer den Aufstieg auf vielen, vielen Stufen in den über 40 Meter hohen Glockenturm. Oben erhielten wir von Claus Peter detaillierte Informationen zu dem beeindruckenden Geläut durch Klanganalysen mittels Hämmerchen und Stimmgabel sowie in Schwung gebrachte Glockenklöppel.

Die majestätische Größe und der volle Ton besonders der größten, der b-Glocke mit 174 cm Durchmesser überwältigten fast Ohr und Auge: Indes das vollständige Geheimnis der Klang-Harmonie blieb uns verschlossen, dieses wird wohl für immer bei den Glockengießermeistern verbleiben.

Zum Abschluß unserer Glockenreise führte uns der Vredener Historiker Dr. Hermann Terhalle zu einer archäologischen Erkun-

dung in die in zeitintensiven Grabungen freigelegte Krypta bzw. zu den Mauerresten der verschiedenen Kirchbauphasen von St. Georg und deren Konservierung mit moderner Technik und Elementen. Bei diesen Ausgrabungen sind auch die Überreste der karolingischen Bienenkorbglocken vor Jahren entdeckt worden, die im Morgenreferat vorgestellt worden waren.

Mit großem Dank an die Ausrichter der Veranstaltung und dem Überreichen der Teilnehmerkunden endete das Seminar am späten Nachmittag. Das erworbene Wissen können die Glockenfreunde demnächst bei Kirchen-/Glockenführungen an interessierte Heimatfreunde weitergeben.

Dieser im 360. Jahr des Westfälischen Friedens gegründete Arbeitskreis steht allen Interessierten offen. Infos beim Stadtheimatbund Münster.

Ruth Betz

Einladung zur Teilnahme

Am Sonntag, 06. Juli 2014, findet die traditionelle Große Prozession statt. Diese beginnt um 10:30 Uhr mit den Stationsgottesdiensten in den Altstadtkirchen. Daran schließt sich sternförmig die Prozession zum St. Paulus-Dom an. Im Dom folgt gegen 11:30 Uhr die Eucharistiefeier mit Abschlusseggen.

Die Große Prozession geht auf ein Gelöbnis von Bürgerschaft und Geistlichkeit im ausgehenden 14. Jahrhundert zurück. Angesichts des ‚Schwarzen Tod‘, wie man die Pest nannte, der im Jahre 1382 angeblich 8000 Personen, junge und schöne Menschen beiderlei Geschlechts, wie die Chronik berichtet, zum Opfer gefallen waren, und des schrecklichen Stadtbrandes im Jahre 1383, bei dem 400 Wohnhäuser in Schutt und Asche gelegt worden waren, machten Münsters Bürger und Geistlichkeit das Gelöbnis, jährlich am Montag vor Margareta (13. Juli)



eine überpfarrliche Buß- und Bittprozession durch die Straßen der Stadt zu den Hauptkirchen zu veranstalten, um Sühne zu leisten und Gott um Abwendung von Pest, Brand, Hunger und Krieg zu bitten.

Das Erscheinungsbild der Prozession wandelte sich im Laufe der Jahrhunderte, ohne jedoch den Buß- und Bittcharakter anzutasten. Durch das Zweite Vatikanum (1960er Jahre) kam der Anstoß zu der heutigen Form der Großen Prozession. Seit dem

Münster-Jubiläumsjahr 1993, als das Leitwort „Spuren des Glaubens“ – 1200 Jahre Münster – über dieser Feier stand, wird die Große Prozession an einem Sonntag durchgeführt: Sie hat seit etlichen Jahren ihren festen Platz am ersten Juli-Sonntag.

Als Bürger dieser Stadt sehen wir uns in dieser über 625 Jahre währenden Tradition.

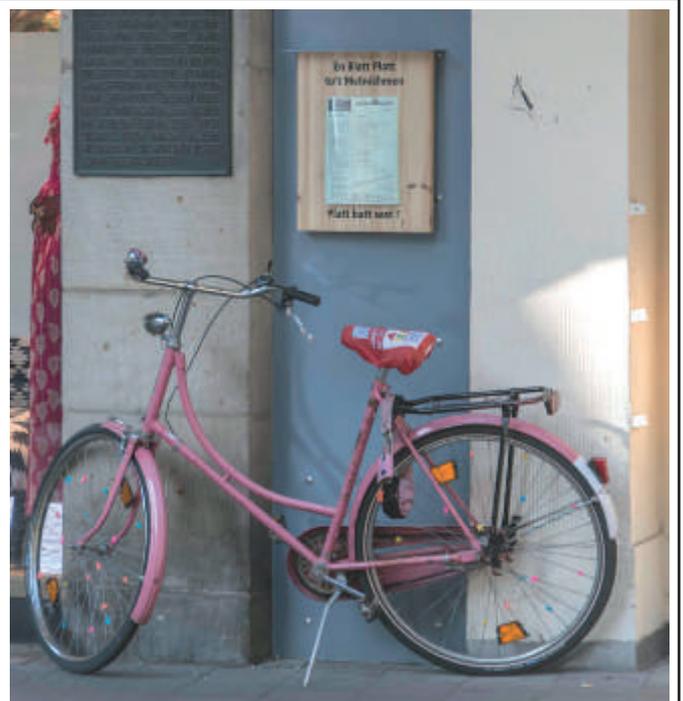
Ruth Betz

(Informationen z. T. aus der Broschüre ‚Große Prozession‘, ohne verfassersangabe)

AFRIET-RIEMSELS III

„Plattdeutsch im Vorbeigehen“ titelten die WN Mitte März, als der Stadtheimatbund das 2. Brett mit Abreißreimen in der Innenstadt präsentierte. Der Aufforderung auf dem Brett „En Blatt Platt to't Metnehmen“ kommen monatlich etwa 700 – 800 Menschen nach, indem sie ein Blatt Platt abreißen. Übrigens: Das erste Brett hängt seit 12 Monaten am Petzold-Haus am Prinzipalmarkt. Nun befindet sich ein zweites Brett an der Rothenburg 43/44, ein weiteres Brett hängt an unserer Geschäftsstelle am Neutor 2. Der 1. Baas des Mühlenhofes, Georg Berding, stellte spontan fest: Ein solches Angebot gehört auch in den Mühlenhof! Gesagt – getan – suchen Sie doch mal im Mühlenhof, denn „Platt batt wat!“

Heinz Heidbrink



In de Spraake, met de wi us in de plattdütske Spraakschool befasst, is all vör mähr äs 1000 Jaohr Wiäلت-literatur schriewen wuorn - de "Heliand", so üm 825 nao Chr. Dann gaff't later - so üm 1222 - den "Sassenspiegel", de för baoll 300 Jaohr Vörbeld för de nederdütske Schriftspraak wuorn is. In de Hansetied was use Nederdütsk ne Wiäلتspraak van Flandern büs Livland, was Verhandlungsspraak in Waort un Schrift in London, Brügge, Nowgorod un Mönster.

Dann gong't in 't 16. Jaohrhunnert so langsam biärgaff met dat Nederdütske; Haugdütsk wuor Kanzleispraak un grauten Deels auk Kiärkenspraak. Opt Land bleef dat Platt aower - Gott si Dank - lebennig. In't 19. Jaohrhunnert gong't wiër biärgan un et kam met Klaus Groth un Fritz Reuter ne nië nederdütske Literatur in Gang, un wiederhen in use Giegend met Grimme, Wibbelt, Wagenfeld, Marcus, büs hen op use Dage met en ganzen Krans van Dichters un Schriewers.

Aower en biëtken geföhrliëk is't ümmer no för use Platt: Wi kennt villicht dat Gedicht van Augustin Wibbelt „Mien leiwe aolle Moderspraak“, wo he vertellt, dat se de ruggen Wiäge gaohn is un de sure Arbeit daohn hätt, un he sägg: "... nu sett di dahl an usen Härd! Du büs den Ährenplatz wull währt." Jau, dat stimmt, wi müet't aower oppassen, dat se us an son schönen Platz nich inslöp.

Un daobi willt wi düftig methelpen . - Gründet wuor de Spraakschool 1982. De erste Magister was Paul Hörst von'n Plattdütsken Krink. He

bleef bis 1995. Dann folgede use allsiets verehrte Ottilie Baranowski bis 2003, nu draff ick dat Wiärk daohn. Ick häff en biëtken naoriäken: büs nu hätt et wull an de 1000 Anmeldungen giëben. We twee Jaohr flietig lährt hätt, kann auk dat „Plattdütske Abitur“ maken.

Wi häfft us auk met viële Schriewers befasst, aolle un nië, häfft derüöwer küert, wat de Jaohrstieten brengt, häfft auk Volkskunde bedriewen un sogar en biëtken Grammatik. Dat leste wuor mangst wiër glatt makt met en Döhnken orre en Vertellsel.

Enmaol in't Jaohr hadden wi dat Glück, dat een von de giëgenwärtigen Schriewers bi us was un luosen hätt. Ottilie Baranowski was dao, Heinrich Schürmann, Hannes Demming, Robert Hüchtker, Hans-Peter Boer, Dieter Harhues, Richard Schmieding un Josef Vasthoff; Hans Taubken was büs nu de leste met en Vödrag üöwer de „Geschichte des Niederdeutschen“.

Wu dat so sien sall in de School: Wi häfft auk wat för't Liäben lährt. Wi wiët 't nu wiër Saken, an de wi lange nich dacht häfft, tom Biespiel wu en Schwien schlacht wät; un in "Schulte Witte" häfft wi luosen, wo m' üöwerall wat verstoppen kann, wenn de Frau Temperenzlerin is un de Gatte doch för siene Gesundheit un för sien Siälenheil so af un to en Klücksken nairig hät. Wi häfft viël lährt ut Feld un Busk. Wi kennt nu auk den Schiethup - nee nich, wat de een orre annere nu denkt - de Schiethup, dat is de Wiedehopf. Aower tom Trost: De Lüe fröher

wussen auk nich alls von de Natur. De „Windhökers“ bi Wibbelt können sick bi ne Landpartie nich ennig wären, of se ne Siëge, en Schoop orre en Kalw sögen.

Düsse Sprach hätt auk no ne besonnere Stärkde: nämlick dat man sölwst no in de iärnsten un trurigen Situationen en ganz deipen Humor inwiäwen kann. Nu giff't Lüe - söcke äs de „Windhökers“, de et jä auk vandage no giff - de son lüëk minächtich üöwer use Platt küert un siene Stärkde gar nich kennt.

Tucholsky hät äs maol üöwer dat Plattdütske sägg't: „.. wieviel kraftvoller ist da alles, wieviel bildhafter, einfacher, klarer ...“ un wieder bi Wibbelt: "... un glaiwet mi, et ligg dorin doch auk en warmen, weeken Klank; un wellt versteiht, de find 't en baoll un singt up Platt den schönsten Sang.“

Wecke de sägg't, dat dat Platt wull ne Museumsspraak wärd up de Duer. Dat mag wull sien, ganz so wiet is't aower no nich. Un wenn 't so kaim: Wat häfft wi nich för graute Schätze in de Museen, dao hörde dann sieker auk use Platt to. Un för mannig-eeen hät dat Platt villicht mähr to säggen äs de Mona Lisa un dat Forum Romanum tosammen. Et is't wull wärt, dat wi't äs Kulturspraak pflegt un hegt.

Antlest: Ick draff - glaiw ick - wull säggen: Wenn wi use Platt nich mähr hären, dann wüör'n wi en ganzen End iärmer. •

Heinz Lenkenhoff

Magister an de plattdütske Spraakschool up'n Müelenhoff

Liebe Heimatfreunde und Mitglieder im Stadtheimatbund,

schreiben Sie uns, was wir über Ihre engagierte und facettenreiche Arbeit in der Heimat-, Brauchtums- und Kulturpflege veröffentlichen dürfen und fügen Sie gern ein aussagekräftiges Foto bei. Die Redaktion behält sich vor, längere Texte ggfs. zu kürzen. Bitte senden Sie, was in der nächsten Ausgabe von „Torhaus aktuell“ (3/14) aufgenommen werden soll, bis zum 24. Juli 2014 per Post oder E-mail an den Stadtheimatbund Münster e. V.

Wegen möglicher Terminänderungen oder Terminerweiterungen bitte die Tageszeitungen und unsere Internetseite beachten!

